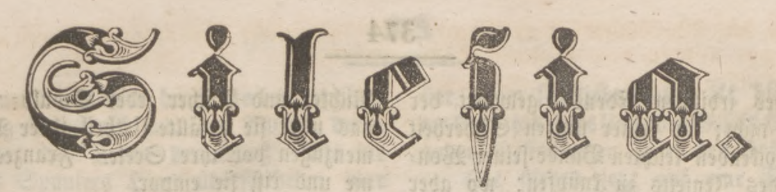


Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 94. Dienstag, den 23. November 1847.

Ein spanisches Nachtstück.

Novellete von E. Nissel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein leises Nachspiel verschmolz mit dem Blattgeflüster der Bäume. Einen Moment darauf öffnete sich eine Seitenpforte des Pallastes und eine in eine dunkle Mantille verhüllte Dame schritt geräuschlos daraus hervor, die Thür behutsam hinter sich schließend und näherte sich dem Sänger, der seitwärts lauschend ins Gesträuch getreten war und ihr nun hastig entgegeneilte.

„Mein süßer Fernando!"

„Meine heißgeliebte Juanita! Blume meiner Seele! Leuchte meiner Gedanken! Strahl meiner Nacht! Wonnebecher meines Herzens!"

Der verhüllende Schleier ward hinweggeschoben. Sie tauschten Küsse um Küsse! Sie tranken gierig aus dem Nektarkelch der höchsten Lust und berauschten sich an seinem süßen Inhalt. Es war, wie gesagt, so heimlich, so wonnig, so lieblich fast heilig um sie her: aber heilig wie in dem Tempel der Venus! Selbst die Nachtigall hatte Erhörung gefunden, so wie der glänzende Käfer in dem duftenden üppigen Kelch der Rose sein Brautbett aufgeschlagen. Fernando zog unter Schmeicheln und Kosen die lenksam folgende Juanita hinein in die dichte, blühende, Wohlgerüche verströmende Laube. Ein tiefes Dunkel waltete darinnen, denn das Sternenlicht weilte außerhalb in den Kelchen der Blumen, nur einige Glühwürmchen leuchteten aus dem schwellenden Polster der Moosbank; ein so tiefes Dunkel, daß man nur das helle Licht von 4 Augen gewahrte, die in einem feuchten Glanzmeer schwammen. Es war so still und heimlich umher: daß man den Traum einer Blume vernommen hätte, wenn diese nicht vom süßen Zauberschlaf befangen geruht. Man hörte nur ein süßes Flüstern, ein schmeichelndes Kosen und das weiche Rascheln von seidnen Gewändern. Sonst waltete Frieden umher den Hymenäen des Lenzes zur Ehre. Es war eine liebeglühende, liebeathmende, andalusische Lenznacht. Plötzlich ertönte ein leises Knistern, wie der leichte Fußtritt eines Mannes auf gestreutem Sande hervorbringt. Beide fuhren erschreckt aus ihrem Wonnetaumel hervor; Juanita bebte.

„Es ist nur der lose, mit den Blättern buhlende West, Juanita!" beschwichtigte Fernando die aufkeimenden Besorgnisse in dem ahnungbebenden Busen der Jungfrau. „Sonst nichts. Er ist neidisch auf unser Glück! Sei darum nicht erschrocken, mein süßes Täubchen! Der Schreck ist der Tod der Lust!"

„Aber wenn er es wäre, Fernando! Wenn es Franzesko wäre?"

„So schlug die Erlösungsstunde Deiner Furcht! Obgleich Gefahr die Lust erhöht. Nur Deinen Bitten allein verdankt er sein Leben! längst wäre er sonst unter der Zahl derer, die ausgeliebt haben."

„Nein, nein! Darf ich doch nimmer hier Deine Gattin werden; ein Kloster ist ein schlechter Zufluchtsort feuriger Gemüther und ein anderes Land trennte unser süßes Geheimniß; drum mag er leben."

„So sei er die Aegide, unter derem sicherem Schirm der Liebe wir opfern, bis uns das Grab umfängt, um uns auf ewig zu einen."

„O still! Der Gedanke ans Grab macht mir bange."

„Thörin! Ist nicht jede Minute das Grab einer Lust und zugleich die Erzeugerin einer neuen! Das Grab ist der schäumende Becher der Ewigkeit!"

„Still, still mein Liebling!"

Und Beide überließen sich wieder dem seligen Lustgetändel der Liebe. Himmel und Erde verschwammen um sie her! wähnten sie sich doch im Elisium, auf der ewig blühenden Atlantis der Liebe zu sein. Ewigkeit und Unsterblichkeit waren aufgegangen im Moment der Entzückung, zerflossen an der Gluth des Gefühls; zwei Tropfen, welche der Sonnenstrahl der Empfindung aufgetrunken. — Den Tod, diesen flammenden Wächter an

den Freudenthoren des irdischen Edens, gewahrt der glückstrunkne Mensch nicht; in seiner stolzen Sicherheit versucht er selbst die lockenden leichten Bande seiner Wonnen an die Pforten des Jenseits zu knüpfen: wo aber das Sinnenerzeugte an den Strahlen der Wahrheit zerschmilzt und nur die reine Liebe ihr Asyl findet, der geistige Theil. — Es war nichts zu sehen, als hin und wieder leuchtende Käfer und Lichtpunkte. Zwei dergleichen lugten in bestimmter, symmetrischer Entfernung durch die dichten Blattranken der Laube und wurden von Minute zu Minute größer und glänzender. Ein heißer, athemgleicher Lufthauch fachte mit schnellem Flügelschlag an der Liebenden Wangen: aber sie achteten nicht darauf oder hielten es für gegenseitigen Ausstrom der eigenen Gluth. Lust, süße, unnennbare, verzehrende, glühende Lust schwellte Beider Busen, besonders Juanitas, dessen elastischer Wellenschlag immer schneller und schneller wogte und der leichten Bande spottete. Fernando wurde immer begehrender, ihr Widerstreben war schwach und matt, ein den Genuß der Liebe erhöhendes Sträuben.

„Laß mich, Fernando! laß mich!"

„Ha! Nimmermehr!" entgegnete glühend Fernando. „Ein Schwächling ist der, welcher feig an den Pforten des Paradieses zurückweicht! Dann wäre meine Liebe ein Körper ohne Seele! ein Feuer ohne Wärme! eine Sonne ohne Licht! Kein Mann könnte mich achten und kein Weib lieben! Nein, nein! Meine süße Rose öffne Deinen lieblichen Kelch den Strahlen meines Herzens! Erschließe die lustumkränzten goldenen Thore des Elisiums meinem sehnenden Hochverlangen, Du meine reizbegabte Gattin!"

Juanita schwieg; sie hätte, selbst wenn sie wollte, nicht zu antworten vermocht; denn Fernandos Lippen hafteten fest auf den ihren und verschlossen ihren Worten den Ausgang. Auch war sie ja eine Spanierin! jeder ihrer Pulsschläge Genuß und Liebe! Da tönte ein gewaltsam unterdrückter Aufschrei! Ein Aufschrei, in dem glühendes Rachegefühl, Eifersucht und Wuth verschmolzen waren. Eisig durchbebte sein Klang Beider Glut und erkaltete sie. Sie prallten aus einander; das umschlingende Band der Arme trennte sich. Fernando sprang rasch von der Moosbank empor um den frechen Frevler zu strafen, sank aber, ehe er noch seinen Degen ziehen konnte, durchbohrt nieder.

„Elender, verruchter Bube!" donnerte ihm eine bekannte Stimme, welche für ihn in diesem Augenblick die Posaune des Weltgerichts war, in das verhallende Gehör: „Das für Deine Mühe, meine Braut verlockt zu haben! Das für die Schändung Deines Standes! Das für meine Ehre!" und wiederholt senkte sich der Stahl in Fernandos liebeheiße Brust, deren Bluteswellen die Moosbank färbten und Juanitas Gewand mit Purpur überströmten. Eine hohe, in einem dunklen Mantel gehüllte Gestalt stand wie hergezaubert inmitten der Laube das bloße Schwert in der Rechten. Mit einem markdurchbebenden Entsetzensschrei sank Juanita zusammen, denn sie hatte Franzesko erkannt und der unsichtbare Richter und Rächer jeder Schuld: das Gewissen! hielt das über sie gefällte Urtheil ihrer Verbrechen, in Flammenzügen vor ihre Seele. Franzesko faßte sie am Arme und riß sie empor.

„Also nur darum ward ich von Dir, Verworfene, zurückgewiesen, um einem feurigern, geliebtern und noch dazu der Kirche geweihten Nebenbuhler nachzustehen, um als Deckmantel seiner verbrecherischen Gelüste zu dienen, als Wächter seiner Begierden!" raunte ihr Franzesko mit furchtbarer vor innerer Erregung bebender Stimme ins Ohr. „Und ich heischte doch mit demselben, mit innigeren, wahrern Glutverlangen, Liebe! Nur Liebe! Hörst Du, falsches Weib? Nur Liebe heischte ich von Dir! Nicht Treue! Wußte ich doch längst, daß diese kein Weib, wenn auch nur in Gedankensünden, zu halten vermag. Aber dieser Betrug ist höllisch, dies verruchte Spiel mit meinen heiligsten Gefühlen teuflisch! In demselben Augenblicke als mir Deine Lippe Liebe schwur, brach Dein Herz den Eid!"

„Verzeihe, ach, verzeihe mir Franzesko!" stöhnte Juanita seine Knie umfassend. „Noch ist meine Schuld nicht zur That gediehen, noch bin ich rein!"

„Wie der Engel der Finsterniß! Du lügst! An den Pforten des Paradieses," setzte er mit bitterem Spott hinzu: „bedarf man keiner Verzeihung! Die Ewigkeit hebt das Irdische auf und läutert!"

„O höre mich, mein Franzesko! Ich war bethört von Fernandos flehenden süßen Versprechungen! und fürchtete, Deinetwegen, seine Drohungen! O vergieb! Ich bin schuldlos!"

„Schuldlos?" höhnte Franzesko. „Wie der Deliquent Angesichts des Schaffots! Schuldlos! Freches Weib! Ich habe Deine Worte erlauscht, und Du wagst es Dich schuldlos zu nennen!"

„Heuchlerische Schlange!" knirschte Fernando verscheidend.

„Du bist Deines Buhlen würdig!" fuhr Franzesko mit eisiger Ruhe fort. „Du sollst ihm auch, auf dem langen unerquicklichen Wege zur Ewigkeit! gleichviel: ob zum Himmel oder zur Hölle! das Geleit geben. Er ist weniger schuldig als Du im Punkte der Liebe! denn Du durftest sein Flehen nur nicht erhören, Weib! Im Punkte der Ehre ist die Schuld auf beiden Seiten gleich, verdammlich! Meisterstück der Schöpfung ward Dir Deine Schönheitfülle nur zur Berückung der Sinne? Zum frechen Austausch der Lust? Nein! Bereite Dich zum Tode, Juanita! Bete zu Deinem Schutzpatron: daß er Dein Fürbitter sei! Deine Reize sollen Keinen mehr verderbend umstricken!"

„Heilige Mutter!" flehte Juanita noch immer Franzeskos Knie umklammert haltend: „Du gebenedeiete Jungfrau! hilf mir mit Deiner allmächtigen Milde das eiserne Herz dieses Mannes schmelzen! Gieße in seine starre Brust die glühenden Strahlen Deiner Heiligkeit, daß sein Gefühl daran schmelze, und er reine, lautere Lieb —

„Stirb! Den süßen Namen auf den Lippen!"

Franzeskos Dolch tauchte, das Wort Liebe durchschneidend, in den schönsten weiblichen Busen und schmückte

sein Heft mit Rubinen. Juanita brach sterbend zusammen. Franzesko zog den Dolch aus der Wunde, deren geöffnetes Purpurthor das Leben herausließ. Als die warmen Wellen des Spaniers Hand überflutheten, war der Brand seines Herzens gekühlt, und das Mitleid trat an die Stelle der Rache. Er beugte sich zu Juanita hernieder und küßte verzeihend ihre bleichenden Lippen; geräuschlos und langsam entfernte er sich dann, wie Einer, der Alles verloren. Es war eine herrliche, wonnige, liebeglühende, andalusische Frühlingsnacht. Stiller wurde es ringsum, selbst das Surren der düftetrunkenen Käfer schwieg; nur das plätschernde Murmeln eines Baches tönte fort, und eine Nachtigall erhub aufs neue ihr schmelzendes Lied. Die Blätter der Bäume und Sträucher flüsterten sich heimliche Mährchen von dem Treiben der Welt zu, und still weinten die Halme auf den Gräbern der Lust. Die goldenen Blumenkelche schlossen sich träumend, den blitzenden Brautschmuck der Nacht auf Stirn und Wangen, und die Sterne begannen vor den rosigen Herolden des Morges zu verbleichen.

Der Wortbruch.

Erzählung.

An einem schönen Sommernachmittag saß Herr Silbermann, ein angesehener Fabrikbesitzer in dem kleinen freundlichen Städtchen Trichterthal, im Pavillon seines Gartens bei Tabak und Kaffee, und unterhielt sich gemüthlich mit seinem alten Jugendfreund, dem Gutsbesitzer Korn über Politik und die wichtigsten Tagesereignisse. Madame Silbermann unterbrach das Gespräch der beiden Herren nur dann und wann durch eine kleine Nöthigung zum Kaffeetrinken. An einem kleinen Seitentisch saßen Auguste, Emilie und Clärchen, die drei blühenden Töchter des Fabrikherrn, mit Zeichnen, Stikken und Nähen beschäftigt. Auf einen Wink der ältern Schwestern folgten ihr die beiden andern hinaus in den geschmackvoll angelegten Garten.

„Herr Korn weiß heute von nichts Anderem zu sprechen als von Politik; auf unsre Unterhaltung nimmt er so wenig Rücksicht, als seien wir gemalte Bilder an der Wand," raisonnirte Auguste.

„Hätte er doch nur seinen schweigsamen Fritz mitgebracht, der hätte uns wenigstens von seinen Jagdhunden, Pferden, Kälbern und Schafen erzählt," meinte die Schwester, die achtzehnjärige Emilie. Die beiden älteren Mädchen lachten; Clärchen aber, die jüngste Schwester, kaum sechszehn Jahre alt, blieb ernst, und ein leichtes Erröthen ihres lieblichen Gesichtchens verrieth, daß sie ganz andere Gesinnungen gegen den Sohn des Herrn Korn hege.

Sie stiegen jetzt auf eine Terrasse an der hohen Gartenmauer, an welcher dicht vorbei die Landstraße in das Städtchen führte. Ein Reiter zog des Weges daher, welcher mit vieler Gewandtheit und Leichtigkeit das feurige Roß zu bändigen verstand. Mit gespannter Aufmerksamkeit sahen die jungen Damen ihm entgegen.

„Das ist wohl ein Herr aus der Residenz," meinte Emilie, „man sieht es an der Gefälligkeit seiner Manieren. Die Herren in unserem Trichterthal sind sämmtlich so eckig, plump und unbeholfen, daß es ein Jammer ist. — Ach, hätte ich doch einmal das Glück, wie du, einen ganzen Winter über bei dem Onkel und der Tante in der Residenz zubringen zu dürfen," fuhr sie fort, sich an ihre ältere Schwester wendend, welche unverwandt und wie in Erwartung dem Reiter entgegen sah. „Es muß was Herrliches sein um einen Ball in der Residenz, umgeben von Glanz und Pracht, die Huldigungen der galanten Herren zu empfangen. Ach! wenn ich an unsere guten spießbürgerlichen Trichterthaler denke, welche zehnmal in der Rede stecken bleiben, wenn sie uns eine Artigkeit oder eine Schmeichelei sagen wollen!" —

„Die Residenzherren mögen eine glatte Zunge haben, aber ihr Herz soll es nicht weniger sein; ich lobe mir einen schlichten, unverdorbenen Landjunker," war Clärchens Ansicht.

Emilie hatte keine Zeit, ihr zu antworten, denn der Reiter auf der Landstraße war jetzt ganz nahe gekommen. Es war ein junger schlanker Mann von ungefähr vier und zwanzig Jahren, der Schnitt seiner Kleider nach dem neuesten Modejournal. Außerdem empfahl ihn noch ein sehr wohlgebildetes, einnehmendes Gesicht, und ein großes schwarzes verführerisches Augenpaar.

Kaum hatte er die jungen Damen auf der Gartenterasse bemerkt, und einen forschenden flammenden Blick auf sie geheftet, als er mit leichtem Anstand und mit einer fast vertraulichen Miene sie grüßte, dann sein Roß spornte, graziös vorüber courbettirte und in dem Thore des Städtchens verschwand.

Der Gruß des schönen Fremden hatte das Antlitz Augustens mit hoher Glut übergossen; als er vorüber war, warf sie sich in die Arme Emiliens, und entzückt rief sie: „Er ist's! er hat Wort gehalten!"

„Wer?" fragten die beiden Schwestern erstaunt.

„Richard Bertram, mein Geliebter!"

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Reichenbach. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurde in dem Dorfe Panthenau hiesigen Kreises, dem Herrn Grafen Sandreczky in L.-Bielau gehörend, der Oberhof mit Schloß und Wirthschaftsgebäuden und wie man sagt, 5—600 Stück Schafe ein Raub der

Flammen. Bis jetzt ist die Entstehung des Feuers, welches muthmaßlich durch ruchlose Hand angelegt wurde, noch nicht ermittelt worden. (Schles. Ztg.)

Görlitz, 19. Novbr. Bei der Ankunft des zweiten Dresdener Zuges nach 1 Uhr brach, als der Zug auf dem Bahnhofe eine Weiche passirte, die Feder an einem Personenwagen 2. Klasse, wodurch der Zug augenblicklich zum Stehen gebracht wurde. Ein Versuch, noch bis zum Empfangshause hinzufahren, mißlang und die Passagiere mußten deshalb auf jener Unglücksstelle aus dem Wagen springen. Wohl ihnen, daß dieser Fall nicht etwas früher sich zutrug! Sonst wäre eine unvermuthete Promenade ihr Loos gewesen. Der Personenwagen soll erst ganz kurze Zeit im Gebrauch sein. (Schl. Z.)

Köln, 10. Novbr. Vorgestern wurde vor unserm Zuchtpolizeigericht ein Fall abgeurtheilt, der wegen seines Gegenstandes auch auswärts von Interesse ist. Der Geschäftsführer und Schwager des jüdischen Handelsmanns Lowitsch war nämlich des Betruges beim Verkaufe von Leinenwaaren angeklagt, indem er einer Dame, die in Folge seiner öffentlichen Ankündigung, daß für reines Leinen aus Handgespinnst ohne Beimischung von Baumwolle garantirt werde, zu ihm gekommen war, ein Damastgedeck unter der vor Zeugen wiederholten Versicherung, daß es pures Leinen sei, um 25 Rthlr. verkauft hatte, während die nachher von Sachverständigen angestellte Untersuchung herausstellte, daß es mehr als zur Hälfte aus Baumwolle bestand, und daß der gewöhnliche Verkaufspreis eines Damastgedecks dieser Art nur 14 bis höchstens 17 Rthlr. beträgt. In seiner Ankündigung hatte er erklärt, die Preise seien 50% unter den selbstkostenden Werth gestellt, da eine auswandernde Westphälische Weberfamilie die Waaren aus Noth so spottbillig abgeben müsse. Der Angeklagte, Ph. Moritz, welcher schon früher wegen Betrugs Gefängnißstrafe erlitten hat, wurde zu sechs Monaten Gefängniß, einer kleinen Geldstrafe, dem Verluste der bürgerlichen Rechte und in die Kosten verurtheilt.

Elbing. Hier haben in diesen Tagen die Mitglieder der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde nach dem Beispiele einiger andern benachbarten Städte ihren Friedhof selbst eingerichtet. So wie früher in Königsberg, Danzig, Marienburg die Mitglieder gedachter Gemeinde mit Spaten, Hacken, Harken &c. zur Kirchhofsstätte hinauszogen, so bot sich auch Elbing dies Schauspiel dar und man sah hier sogar Damen Hand an's Werk legen.

Notizen.

In **Rom** sind in den ersten Tagen des Novembers sämmtliche Journalisten nach dem Staatssekretariat gerufen worden, wo man ihnen eröffnet hat, daß die Presse fortan frei sei, daß der Staat alle Verantwortlichkeit auf die einzelnen Redakteure übertrage und daß man nur Sittlichkeit und Religion unangetastet wissen wolle. So feiert Pius IX. auch hier einen seiner glänzendsten Triumphe. In Rom, wo die Censur erfunden, ist jetzt — Preßfreiheit! Wenn Pius IX. diesen Schritt gethan hat, so dürfte wohl allen gleich gesinnten Staaten dasselbe Loos zu Theil werden.

In dem Hospital der Stadt Lille hat sich am 8. d. ein eigener Unglücksfall zugetragen. Mehre junge Studirende hatten Versuche mit Schießbaumwolle gemacht und unvorsichtiger Weise den ungebrauchten Theil derselben liegen lassen. Einer der Aufwärter des Instituts, der ein Dekokt zu machen hatte, sah die Baumwolle liegen und nahm eine Handvoll davon, um die Flamme bei seiner Arbeit zu vergrößern. Natürlich gab es eine starke Explosion, in Folge deren dem Manne die linke Hand durch ein Stück des Gefäßes, welches er über dem Feuer hatte, so scharf abgeschlagen wurde, als ob sie mit einem Messer abgehauen wäre.

Lied.

Tauch den Bart nicht, alter Junge,
Allzutief in's Glas hinein!
Sonst ersäufst Du Deine Zunge,
Und entzündest Deine Lunge
Und umdämmst des Hirnes Schrein.

Weißt's, die Zunge und die Lunge
Muß man schonen jetz'ger Zeit.
Scharf zum Stechen sei die Zunge,
Und zum Sprechen frisch die Lunge,
Voll des Hirnes Schrein, doch weit.

Gold im Beutel, und im Glase
Perlen und Rubinen hell!
Kupfer selbst nicht auf der Nase;
Lieb im Busen, doch dem Hasse
Schließ des Herzens Tempel schnell.

Wirf die alten Siebensachen
In den Strom der Gegenwart!
Meide der Philister Nachen,
Und des Luges goldnen Rachen,
Sei Dein Bett auch etwas hart.

Lichter her! 's ist allzudunkel
Und ich bin kein Pietist!
Auch mein Gott der haßt das Dunkel!
Und im Dunkeln das Gemunkel!
Und ich bin ein guter Christ.

Alter Junge! heb den Becher:
Stoß auf bess're Zukunft an!
Weißt's, ich bin ein schlechter Sprecher!
Doch ein desto bessrer Zecher!
Und ein ächter deutscher Mann!

C. Nissel.

Expedition: Beckerstraße No. 90.